

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

153 (2.7.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040344)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Nr. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Nr. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 153.

Mittwoch, den 2. Juli 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 30. Juni. Se. Maj. der Kaiser ist heute Mittag 1 1/2 Uhr in Wiesbaden eingetroffen. Allerhöchst-derselbe wurde am Bahnhofe von den Königen von Dänemark und Griechenland, sowie von den griechischen Prinzen empfangen und von einer zahlreichen Menschenmenge mit begeisterten Hochrufen empfangen.

Nachmittags 2 1/2 Uhr stattete der Kaiser den dänischen und griechischen Herrschaften im Parthotel einen dreiviertelstündigen Besuch ab, welchen die letzteren bald im Schlosse erwiderten. Nach 4 Uhr nahm der Kaiser mit den Königen von Dänemark und Griechenland, den griechischen Prinzen und dem Prinzen Eduard von Großbritannien bei dem Regierungspräsidenten Wurnb das Dejeuner ein, wozu auch die Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe und die Herren und Damen aus dem Gefolge der allerhöchsten und höchsten Herrschaften Einladung erhalten hatten. Die Rückreise des Kaisers erfolgte um 6 Uhr.

Das Staatsministerium hielt gestern Nachmittag 1 Uhr eine Sitzung ab, in welcher dem Vernehmen nach der Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Bismarck den Vorsitz führte.

Der Kronprinz stattete gestern Abend dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen langen währenden Besuch ab.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat heute früh 8 1/2 Uhr seine Reise nach Barzin angetreten. Zur Verabschiedung hatten sich der Staatsminister v. Bötticher mit seiner Gemahlin und Tochter, sowie Graf und Gräfin Rautau auf dem Stettiner Bahnhofe eingefunden, woselbst der Reichskanzler kurze Zeit vor der Abfahrt des Zuges mit der Fürstin und seinem zweiten Sohne, Grafen Wilhelm Bismarck, erschien. Nachdem sich der Kanzler noch einige Augenblicke mit der Familie des Herrn v. Bötticher unterhalten hatte, bestieg er seinen Salonwagen. Nach kurzem Aufenthalt in Belgard und Schlawa trifft die kaiserliche Familie bald nach 5 Uhr Nachmittags auf der Station Hammermühle ein, von wo die Weiterreise nach Barzin zu Wagen gemacht wird.

In Sachen der Colonialpolitik fand in Marburg im Saalbau eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung statt, darunter Anhänger aller Parteirichtungen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kaufmann Büding, mit einer Ansprache eröffnet, sprach Herr Professor Fischer über die deutschen Colonien in Brasilien und bemerkte u. A., daß vielfach Länderstriche von den Engländern colonisirt wurden, nachdem längst deutsche Missionare dieselben der Cultur erobert hatten. Weiter betonte er, daß diejenigen Gegenden, in denen heute Ansiedlungen Deutscher bestehen, mit dem Vaterlande in dauernde Verbindung gesetzt werden müßten. Nachdem Herr Professor

Achelis über das Verhältniß der Mission zur Colonisation gesprochen, hielt Herr Professor Paasche einen Vortrag zu Gunsten der Dampfersubventionsvorlage, welcher beifällig aufgenommen wurde. Nachdem noch die Herren Professoren Enneccerus, Rathe, Westkamp, Consul Dahnienus und Landgerath Schreiber einer kräftigen Colonialpolitik das Wort geredet, wurde folgende Resolution von der Versammlung einstimmig angenommen: „Die im Saalbau ohne Unterschied der Parteistellung versammelten Einwohner Marburgs begreifen einstimmig mit Freude und Dankbarkeit die auf Förderung der überseeischen Interessen Deutschlands gerichteten Bestrebungen der hohen Reichsregierung. Sie erblicken in der Uebernahme des Schutzes der deutschen Niederlassungen in Angra Pequena, in der Einsprache gegen den Congovertrag und in der Gefesvorlage wegen Einrichtung und Unterhaltung von Postdampfschiffverbindungen mit Ostasien und Australien den werthvollen Beginn einer Reichspolitik, welche der selbstthätigen colonisatorischen Kraft des deutschen Volks ermöglichen wird, sich ohne Aufgeben des Zusammenhanges mit dem Vaterlande zu betheiligen. Sie hoffen von der Vertretung des deutschen Volkes, daß diese die Reichsregierung in der Verfolgung dieser hohen Ziele kräftig unterstützen und namentlich die für die Dampferlinien geforderten Mittel bewilligen werden.“ Vorstehende Resolution wurde dann sofort telegraphisch an den Reichskanzler überandt und mit einem Hoch auf den Kaiser die Versammlung geschlossen.

Der kleine Belagerungszustand droht jetzt den Städten Elberfeld und Barmen. Die socialdemokratische Agitation hat daselbst derart überhand genommen, daß die Behörden die schärfste Obacht walten lassen müssen. Die Fachvereine, welche sich lange Zeit gegen die politischen Agitatoren mit Erfolg wehrten, sind jetzt von den Socialisten erobert. Die preussische Regierung erwägt deshalb, ob sie nicht den kleinen Belagerungszustand für Elberfeld und Barmen beim Bundesrath beantragen soll.

Ein holsteinisches Blatt will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß der Reichskanzler gewillt sei, den Nord-Ostsee-Canal nunmehr energisch zu fördern und dessen Bau vorausichtlich in nächster Zeit mit einer Fortsetzung nach Wilhelmschlich in nächster Zeit zu beantragen. An den Bau dieses Canals würde sich dann der des Rhein-Wefer-Canals naturgemäß anschließen und auch wohl Größerverhältnisse annehmen, welche die Befahrung mit kleinen Seedampfern möglich machen. Damit würde für Schleswig-Holstein ein wichtiges Absatzgebiet erschlossen und zugleich der Bezug der inländischen Erzeugnisse der Bergbaugewerbthätigkeit wesentlich erleichtert werden.

Die Meldung von dem Anzuge der Cholera, jenes ge-

fährlichen Würgers der Menschheit, hat begreiflicher Weise sofort in unseren heimischen Kreisen den Blick auf die oberste staatliche Institution für das allgemeine Heilwesen, das Reichsgesundheitsamt gelenkt und besonders hat man mit Spannung und Vertrauen darauf gewartet, was der Mann, dem in Bezug auf die Erforschung jener Seuche in den letzten Monaten so Hervorragendes nachgerühmt wird, zu der Meldung sagen und was er im Hinblick auf die event. zu besorgenden Gefahren zu thun beabsichtigen würde. Nunmehr verkundet, daß Geheimrath Dr. Koch sich in den nächsten Tagen nach Toulon, dem Ausgangspunkte der gefährlichen Krankheit begeben werde, um dort über den Charakter der ausgebrochenen Seuche sein gewiß kompetentes Urtheil abzugeben. Im Interesse der Wissenschaft wie dem der Sicherheit des ganzen Erdtheils wird wohl allseitig die Entschliesung zur Reise mit hoher Freude begrüßt werden, hoffentlich findet der deutsche Forscher angefecht des Ernstes der Mission auf Seiten unserer französischen Nachbarn diejenige Aufnahme und Unterstützung, die allein einen erspriechlichen Erfolg seiner im allgemeinen Interesse unternommenen Reise verbürgen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Verschiedene öffentliche Blätter haben neuerdings die Mittheilung gebracht, seitens der Eisenbahnverwaltung seien auf höhere Weisung ganz besondere und bemerkenswerthe Vorsichtsmaßregeln anlässlich der diesjährigen Sommerreisen Sr. Majestät des Kaisers und Königs ergriffen worden. Wie wir indes aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat kein Anlaß vorgelegen, im vorliegenden Falle weitergehende und andere Vorsichtsmaßregeln zu treffen, als solche schon seit längerer Zeit überhaupt für die Reisen allerhöchster und höchster Herrschaften bestehen. Richtig mag sein, daß im Hinblick auf die im Auslande mehrfach vorgekommene verbrecherische Verwendung von Sprengstoffen bezüglich der sorgfältigen Ueberwachung verächtlicher Gepäckstücke den Eisenbahnverwaltungen neuerdings allgemein eine geschärfte Controle zur Pflicht gemacht ist.“

Eine der unerfreulichsten Früchte der Session wird die Novelle zum Innungsgesetz (Antrag Adernann) sein, welche die Majorität der Conservativen, Clericalen, Welfen und Polen dem Bundesrath zur Annahme unterbreitet. Nachdem die nationalliberale Partei durch ihre Zustimmung zu dem Unfallversicherungsgesetz den Beweis geliefert hat, daß sie nach Möglichkeit gewillt ist, dem Reichskanzler entgegenzukommen, sollte man erwarten, daß der Reichskanzler gerade in der wichtigen Frage des Innungszwanges dem Widerspruch der nationalliberalen Partei Rechnung tragen werde. Die Regierung hat seit 1881 immer wieder erklärt, daß sie eine Erweiterung der Rechte der Innungen erst dann in Betracht ziehen könne, wenn das Innungsgesetz in vollem Umfange zur

### Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

Infolge dessen erfuhr Lieschen nur, daß der Herr Gerichtsrath seinen Besuch gemacht habe, um die frohe Nachricht zu bringen, daß Werner v. Brausedorf in Freiheit gesetzt werde, und der Mann, dessen sie als des Richters ihres Werners bisher nur mit Furcht und Grausen gedacht hatte, verwandelte sich für sie plötzlich in einen Friedensboten, zu dem sie mit Dankbarkeit und Verehrung aufblickte. Darüber fiel ihr denn gar nicht ein, danach zu grübeln, wie es wohl zugehe, daß der Herr Rath, der doch nie beim Vater gewesen, selbst mit der Botschaft komme, so lange bleibe und so bekannt mit dem Vater und der Base sei.

Dem schärfer blickenden Gretchen, die inzwischen auch von ihrem Ausgange zurückgekehrt war, wurde dagegen der wahre Sachverhalt bald klar, obgleich es für sie des Traurigen und Erschreckenden genug gab. Werner frei und Felix und der Oheim gefangen, das war eine niederschmetternde Kunde für sie. Zwar hatte sie keinen Augenblick an Werners Schuld geglaubt, zwar gönnte sie neidlos dem guten Lieschen ihr Glück, aber Werners Freilassung drohte ihren Plan zu Schanden zu machen, sie hatte darauf gehofft, Libussa werde, um Lieschen den Geliebten wiederzugeben, sich zu der That bekennen, nun fiel dieser Grund fort.

„Der Herr Gerichtsrath hätte es auch nicht so eilig haben brauchen seiner Nichte in spe den Bräutigam herauszugeben“, schmolte sie im Stillen, „hätte der gute Werner noch ein paar Tage gebrummt, so war vielleicht inzwischen die Harfenistin hier, und Felix und der Oheim kamen gleichzeitig aus dem Gefängniß. Jetzt ist alles in Frage gestellt und es müssen neue Minen gegraben werden.“ „Glücklicherweise ist der Aufruf fort“, fügte sie hinzu, „und habe ich die Harfenistin erst hier, so spreche ich mit

dem Erbkönig: „Und folgst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ — Ich habe zwar Lieschen versprochen, Libussa zu nichts zu zwingen und keine Anzeige zu machen, das war aber unter ganz anderen Verhältnissen, im Kriege und in der Liebe soll ja jede List erlaubt sein, und ich dachte, hier walten beide Bedingungen ob.

„Doch vielleicht brauche ich nicht zum äußersten zu schreiten, vielleicht rührt sich ihr Gewissen, wenn sie erfährt, daß zwei Unschuldbige um ihres Verbrechens willen leiden, wäre sie nur erst hier! Kommt sie nicht, dann bin ich meines Versprechens ledig, dann mache die Anzeige, damit man auf sie sahnde, lange sollst Du mir nicht mehr im Kerker sitzen, mein Felix, wozu hätte Dein Gretchen ihre fünf Sinne, als für Dich Augen und Ohren offen zu halten, und Hände und Füße zu regen, und den Mund nicht zu verengen.“

Der wilde Jäger.

Gerichtsrath Müller sollte die Wahrheit des französischen Verses Les jours se suivent mais ne se ressemblent pas an sich erfahren. Ja, auch für ihn folgten sich die Tage, aber gleichen sich nicht. Am Morgen nach dem in reinster Seligkeit hingebachten Nachmittage war sein erstes Amtsgeschäft ein Verhör des kleinen Robinsky, der sich auf dem Gerichte in Bankowo gemeldet und verlangt hatte, in Sachen der Ermordung des Herrn von Brausedorf nochmals vernommen zu werden, da er wichtige Eröffnungen zu machen habe.

An jenem verhängnißvollen Morgen hatte Robinsky den Rath gebeten, ob er nicht mit ihm nach Bankowo zurückfahren könne.

Trotzdem war er in Radzionka zurückgeblieben und Müller hatte nicht weiter auf ihn geachtet, da die Verhaftung von Werner und Felix von Brausedorf seine völlige Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Robinsky war durch Josepha zurückgehalten worden, er war so eben die Treppe hinuntergestiegen, um sich mit in den Wagen zu setzen, da trat Josepha ihm entgegen und flüsterte ihm zu: „D bleiben Sie

hier, lieber Freund! Ich habe noch so viel mit Ihnen zu sprechen, und ich bin jetzt allein und verlassen.“ Der zärtliche, förmliche Hüfte suchende Blick, mit dem sie ihre Worte begleitete, machte den kleinen Mann ganz verwirrt — so hatte sie ihn noch niemals angesehen.

Als beide wieder oben angelangt waren, wollte er wie gewöhnlich das große Gesellschaftszimmer aufsuchen, aber Josepha sagte rasch: „Bitte, folgen Sie mir auf meine Stube.“

Robinsky glaubte zu träumen, er war wie berauscht von dieser Einladung. Niemals hatte sie ihm einen Blick in ihre Gemäcker, geschweige den Eintritt gestattet, und nun diese ganz unerwartete Gunstbezeugung, die Hulb und Freundschaft leit.

Das Vorderzimmer war sehr klein und einfach, kaum das Nothwendigste stand darin.

Es zeigte sich auch hierin wieder die berechnende Schlaueheit dieser Person. Beim Aus- und Eingehen konnte man doch zuweilen diese Räumlichkeiten zu sehen bekommen und niemand sollte eine Ahnung haben, wie sie eigentlich wohnte.

In ihre Wohn- und Schlafstube gestattete sie selbst den niederen Diensten nicht den Eintritt, sie zog es vor, hier alles selbst in Ordnung zu bringen und sie that sehr recht daran, man würde doch manche Glossen gemacht haben, wenn es unter die Leute gekommen, wie herrlich sie sich hier eingerichtet.

Robinsky war fast geblendet von der Pracht und Eleganz dieses Zimmers. Es zeigte den feinsten Geschmack und die peinlichste Sauberkeit. Wie sie bei ihren vielen Arbeiten noch Zeit fand, hier alles in schönster Ordnung zu halten, blieb immerhin bewundernswürdig, denn sie war am Tage überall und leitete das Hauswesen am Schnürchen.

„Nehmen Sie Platz, lieber Robinsky“, sagte sie mit schmelzender Stimme, zeigte auf einen Divan und sank neben ihm in die schwellenden Kissen.

„Welch' ein Tag, welch' ein entseßlicher Tag!“ seufzte sie, „und ich fühle mich wie zerfchlagen.“ Sie machte es sich

Anwendung gelangt sei und sich dann die Nothwendigkeit einer solchen Erweiterung ergebe. Diese Voraussetzung ist auch jetzt noch nicht erfüllt. Dieser Sachlage gegenüber kann nicht in Betracht kommen, daß die Regierungsvorlage des Jahres 1881 eine dem Inhalte des Antrages Adermann entsprechende Klausel enthalten hat. Wenn es der Regierung mit einer Kräftigung der Nationalliberalen Ernst ist, kann sie auf die Stimmen derselben erst nur dann Werth legen, wenn sie für die Regierungsvorlagen abgegeben werden.

Der so viel politisirende und antisemitisch gesinnte Hofprediger Stöcker in Berlin wird wenig erbaut sein über die Thesen, welche jüngst die (aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums ihres Bestehens ungemein stark von evangelischen Geistlichen und kirchlichen Laien besuchte) Meißner Konferenz auf Antrag ihres Vorsitzenden, des Prof. der Theologie Dr. Friede in Leipzig, einstimmig gefaßt hat. Unter denselben befindet sich folgende: „Es ist unsittlich und verderblich für Kirche und Staat, das Politische aus kirchlichen, das Kirchliche aus politischen Gesichtspunkten zu treiben und beide Aufgaben in einander zu wirren. Kirchliche Parteibildungen in Parlamenten sind ebenso ungesund und verwirrend wie politische Parteibildungen in Synoden.“ — Wenig angenehm mag ferner dem Herrn Hofprediger und Agitator folgende Stelle aus einer Predigt klingen, welche der Senior der österreichischen Protestanten, der mährisch-schlesische Superintendent Dr. Th. Haas gehalten hat, und welche in der in München erscheinenden Fachschrift „Der deutsche Schulwart“ abgedruckt wurde: „Man sollte glauben, daß das Christenthum, welches unter dem religiösen Fanatismus so viel zu leiden hatte, sich seinerseits vor einem derartigen Geistesirrtum hüten müßte. Leider war dies nicht der Fall. Kaum, daß die christliche Religion von ihrer gedrückten Lage zur „herrschenden Staatsreligion“ sich erhob, als auch das Christenthum gegen Andersgläubige mit dem empörendsten Fanatismus vorging. Prediger wie Stöcker — sind es wirklich Christen?“ — Hier wird also das Christenthum Stöckers in einer Predigt von der Kanzel herab angezweifelt. — Für uns und Millionen anderer Lutheraner sind Heßgeistliche von der Sorte Stöckers überhaupt keine Christen, sondern einfach unchristliche Heuchler.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Juni. Präsident v. Lebekow eröffnet die Schluß-Sitzung um 3 1/2 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher und Commissarien.

Der internationale Rabelvertrag wird ohne Debatte genehmigt.

Abg. v. Minnigerode begründet seine Interpellation betreffs Cholera damit, er wolle der Regierung Gelegenheit zu beruhigenden Erklärungen geben.

Minister v. Bötticher: Die Nachrichten über das Auftreten der Cholera haben die Regierungen lebhaft beschäftigt. Es sind Erörterungen gepflogen: 1) wie es möglich sei, authentische Nachrichten aus Toulon zu erhalten und 2) was für Maßnahmen eventuell zu treffen seien. Es ist bis jetzt nicht gelungen, volle Klarheit, ob asiatische oder sporadische Cholera, zu erhalten. Dank unserer Forschungen befinden wir uns in Bezug auf Abwehr-Maßnahmen auf festem Boden. Eine Commission, zu der die Herren Dr. Koch und Pettenkofer gehören, haben heute früh ihre Beratungen begonnen. Der erste Eindruck, den ich dann erhalten, läßt zweckentsprechende Maßnahmen erwarten. Sperrmaßregeln werden nicht getroffen werden. Schon im Vorjahre haben sich die Seestaaten für Revisionsmaßnahmen entschieden. Wir hoffen, daß diese Erfolg haben und ich stütze mich in dieser Beziehung auf die Autorität des Geh. Reg.-Rath Koch.

Auf Antrag des Abg. Birchow findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Dr. Birchow: In erster Linie ist die Regierung desjenigen Landes, wo die Cholera zuerst auftritt, der ganzen Welt verantwortlich. Und da berührt es mich eigenthümlich, wenn eine Regierung sich über den Character einer Cholera noch zu täuschen sucht. Die französische Regierung meint, es sei sporadische Cholera. Nun, sie ist von auswärts durch ein Schiff in Toulon eingeführt; wie will man da von sporadischer Cholera reden? Ich erinnere da an einen schon

in diesem Jahre hier besprochenen Fall. Ein englisches Truppenschiff hatte schon bis Suez 6 Todesfälle gehabt, trotzdem wurde in Suez ein gutes Gesundheitszeugniß ausgestellt. Und bis Port Said wurde auf dem Schiffe ein wirklicher Cholerafall constatirt. Jener Vorgang hatte zum Glück keine schlimmen Folgen, aber dieses Beispiel zeigt uns, was möglich ist. Große Sorgfalt ist daher seitens der beteiligten Regierungen dringend nöthig und man kann erwarten, daß die Londoner Conferenz auch auf die sanitären Zustände Egyptens ihre Aufmerksamkeit richten wird.

Minister v. Bötticher: Nach unsern Nachrichten ist der französische Regierung kein Vorwurf zu machen. Sie hat auch alle erdenklichen Maßnahmen getroffen. In Bezug auf strenge Regelung des Stationsdienstes in Egypten ist das Erforderliche eingeleitet. Die Interpellation ist damit erledigt.

Der Präsident gibt darauf die übliche Geschäftsübersicht. Abg. Graf Wolke spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses für die Geschäftsleitung aus. Der Präsident dankt dem Vorstande für die wohlwollende Mithilfe in der Geschäftsleitung.

Darauf verliest Minister v. Bötticher die von Bad Ems datirte Kaiserliche Urkunde, durch welche die Session geschlossen wird. Darauf bringt der Präsident ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in welches das Haus einmüthig einstimmt.

### Marine.

Wilhelmshaven, 1. Juli. S. M. Corvette „Victoria“ ist zur Abhaltung von Probefahrten heute Vormittag an der hiesigen Kaiserl. Werft in Dienst gestellt. Der Stab der Corvette ist wie folgt zusammengestellt: Corvetten-Capitän v. Schudmann als Commandant, Lieutenant z. S. Habermann und Geßler, Maschinen-Unter-Ingenieur Hempel, Unterzahlmeister Sturtz.

Capitänlieutenant Langemak und Breusing sind von Urlaub zurückgekehrt.

Der Corvetten-Capitän in Marinefahne Dittmer, Ausrüstungsdirector der hiesigen Kaiserlichen Werft, hat sich mit kurzem Urlaub nach Danzig begeben.

Der Admiralsrath Bauck, Maschinenbau-Director der hiesigen Kaiserlichen Werft, ist von seiner Dienstreise nach Berlin wieder zurückgekehrt.

Kiel, 30. Juni. Brieffsendungen etc. sind zu dirigiren: 1) für das Uebungsgeschwader bis auf Weiteres nach Zoppot, 2) für die Corvette „Nymph“ bis 7. Juli nach Zoppot, vom 8. Juli bis auf Weiteres nach Kiel, 3) für die Schiffsjungenbriggs „Undine“ und „Rover“ bis 6. Juli nach Zoppot.

Der Marine-Auditeur Justizrath Reichert hat sich zur Uebernahme der Geschäfte als Geschwader-Auditeur nach Zoppot begeben.

Danzig, 28. Juni. Gestern gegen Abend ist der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, mit seinem Adjutanten, dem Capt. z. S. v. Karcher, dem Capitän v. Reichenbach und verschiedenen Beamten der Admiralität in Zoppot eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem Contre-Admiral Graf v. Monts, Contre-Admiral v. Wiede und anderen Offizieren, sämmtlich in Paradeuniform, empfangen. — Das auf der Höhe liegende Geschwader hält jetzt Musterungen für die kommende Woche ab und seine Bewegungen beschränken sich daher seit vorgestern auf nächtliche Uebungen der Torpedoboote und kurze Fahrten einzelner Schiffe. Die Torpedodivision befindet sich noch in Neufahrwasser und von dort fuhr gestern das von dem Typus der übrigen Boote sich wesentlich unterscheidende Torpedo-Boot „Jäger“ an die Kaiserl. Werft und nahm Kohlen ein. Das Gros des Gesamtgeschwaders liegt auch heute auf seinem Ankerplatz vor Zoppot. Die „Grille“ und die vorgestern aus Pillau in Neufahrwasser angelangten 3 Panzerkanonenboote sind gestern Nachmittag 3 Uhr vor Zoppot ebenfalls vor Anker gegangen, um sich mit dem Corvettengeschwader zu vereinigen. Die Schiffe werden dort zunächst durch den Chef des Uebungsgeschwaders, Contreadmiral Grafen von Monts, inspiciert. (Danz. Ztg.)

— 30. Juni. Die Panzercorvette „Gansa“, an Bord Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich, traf gestern Abend gegen 9 Uhr vor Zoppot ein, begrüßt durch Kanonen- und Flaggenсалut sämmtlicher vor Zoppot vereinigten 22 Kriegsschiffe. Die „Gansa“ fuhr nochmals um das ganze Geschwader und ging dann vor Anker. Der

Chef der Admiralität war mit dem Aviso „Blig“ der „Gansa“ mehrere Seemeilen weit entgegengefahren.

Bei der Ueberführung der beiden chinesischen Panzercorvetten „Ting Yuen“ und „Chen Yuen“ wird außer dem bereits genannten Corvetten-Capitän Sebelin der Corvetten-Capitän John Meller betheiligigt sein. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt bei der Angelegenheit noch folgende Mittheilung: „Die eingereichte Entlassung des Corvetten-Capitän Sebelin wurde von dem Kaiser mittelst Cabinetsordre genehmigt, nachdem für den mit der gesetzlichen Pension aus dem activen Dienst scheidenden deutschen Offizier schon vorher bei dem großen chinesischen Machthaber und Vizekönig des Petcheli Li-Hung Tshang behufs Uebertritts in den chinesischen Staatsdienst ein festes Engagement auf vorläufig drei Jahre mit einer Jahresgage von ungefähr 25 000 M. erwirkt worden war. Corvetten-Capitän Sebelin dürfte das Commando auf dem „Ting Yuen“ und Corvetten-Capitän Meller, dessen Engagement vorbehalten bleibt, dasjenige auf dem „Chen Yuen“ erhalten. Es wird beabsichtigt, auch für die dritte auf den Schiffsverken des „Bullau“ erbaute Panzercorvette „Tsi Yuen“ einen deutschen Marineoffizier zum Commandanten zu gewinnen.“

### K o l a l e s .

\* Wilhelmshaven, 1. Juli. Heute mit dem Frühzug ist ein Commando, bestehend aus 1 Offizier, 1 Deckoffizier, 2 Unteroffizieren und 5 Mann nach London abgegangen, um von daselbst ein neu erbautes Torpedoboot nach Deutschland überzuführen.

\* Wilhelmshaven, 1. Juli. Einer der ältesten Beamten unserer Stadt, der Bootencommandeur Hr. v. Krohn, feierte heute im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem noch so rüstigen Jubelpaar vergönnt werden, das Fest der goldenen Hochzeit zur Freude der Angehörigen und Freunde gleichfalls zu erleben.

\* Wilhelmshaven, 1. Juli. Ohne vorherige Ankündigung ist seit vorgestern die Kasernenstraße für den Durchgangsverkehr mit der Kaiserstraße durch einen Drahtzaun gesperrt worden. Die Straße ist im Stadtbebauungsplan aufgenommen und in ihrem bebauten Theile im Jahre 1882 auf Kosten der Stadt befestigt worden. Wenn die Straße bislang auch nicht für den Wagenverkehr benutzt werden konnte, weil der südliche Theil noch unausgebaut ist, so wurde sie doch immerhin von Fußgängern benutzt; diesen sowohl wie den Anliegern ist es darum durchaus nicht gleichgültig, daß die Straße nunmehr ohne Weiteres zur Saugasse gemacht und gesperrt worden ist, umfoweniger, als ein fiskalisches Interesse bei Offenhaltung derselben durchaus nicht verlegt wird.

\* Wilhelmshaven, 1. Juli. Auch der zweite Tag des Schützenfestes ist von prächtigem Wetter begünstigt gewesen, was natürlich guten Besuch des Festplatzes und besonders der Belustigungen für die Kinderwelt im Festzelt zur Folge hatte. Die Resultate des gestern begonnenen Prämienschießens werden wir nach Beendigung desselben veröffentlichen. — Heute, am dritten Festtag, versammelten sich die Schützen Nachmittags 2 Uhr wieder zum Auszug.

Wilhelmshaven. In Süddeutschland sind Nachbildungen der neuen Reichskassenscheine zu 50 Mark vorgekommen. Dieselben tragen auf der Rückseite die Bezeichnung C. Nr. 0019668. Das Papier ist erheblich glatter und dünner, die Schrift, namentlich in der Strafandrohung, undeutlicher, die Farbe bläulich, als bei den ächten Stücken. Die ganze Ausführung ist aber doch so, daß Täuschungen des weniger geübten Publikums nicht ausgeschlossen sind.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 30. Juni. In unserem benachbarten Seebad Dangast beginnen allmählich die Kurgäste sich einzufinden, die Hauptfrequenz wird in den nächsten Wochen bei Beginn der Sommerferien zu erwarten sein, da Dangast namentlich für Damen und Kinder ein beliebtes und sehr empfehlenswerthes Bad ist. Die Lokalitäten der Anstalt sind unmittelbar am Strande gelegen und von dem jetzigen Besitzer Hrn. Gramberg fast durchgängig neu restaurirt worden, so daß auch in dieser Hinsicht wesentliche Verbesserungen zu verzeichnen sind.

auf dem Divan bequem und rüde Robinsky dabei näher. „D, was soll aus mir werden, nun bin ich ganz verlassen!“ schluchzte sie. Weiter vermochte sie nicht zu sprechen und führte das Taschentuch an die Augen.

Robinsky hatte für Josepha schon seit Jahren eine glühende Liebe gefaßt, er war wie in einem Banne, sie erschien ihm als das reizendste, herrlichste Frauenzimmer, und es hatte seine Leidenschaft nur noch erhöht, daß sie ihn stets in gemessener Entfernung gehalten, immer etwas von oben herunter behandelt hatte.

So vertraulich wie jetzt war Josepha noch nie mit Robinsky umgegangen, er glaubte sie auch noch nie so schön gesehen zu haben, wie in ihrer schwarzen Trauerkleidung und ihrer anschließenden Hüßbedürftigkeit; sein Blut begann zu siedeln, er war wie im Rausche und vermochte kaum, ihr eine passende Antwort zu geben. Endlich entgegnete er in seiner schlagen Weise: „Sie haben noch einen treuen Freund, der für Sie durch's Feuer geht.“

Er wagte dabei seine Hand ihr entgegen zu strecken. Josepha hatte nicht aufgesehen, und doch wußte sie, welche Wirkung ihre Nähe auf diesen Menschen ausüben mußte. Sie ergriff hastig seine Hand und entgegnete rasch:

„Kann ich mich wirklich auf Sie verlassen, theurer Freund?“ und ihre noch thränenfeuchten Augen ruhten forschend auf ihrem Nachbarn.

„Josepha, fordern Sie von mir, was Sie wollen“, stammelte er sinnberauscht, er versuchte ihr noch näher zu rücken und ließ seine linke Hand um ihre Taille zu legen, sie wehrte ihn nicht ab, spielte coquet mit dem Pantöffelchen an ihrem unter dem Kleide hervorkehrenden zierlichen Fuß und fragte plötzlich: „Was haben Sie ausgesagt?“

Robinsky war von Josephens verführerischer Nähe so sehr gefangen genommen, daß er sich über diese Querfrage gar nicht verwundern konnte, mechanisch antwortete er: „D gar nichts, ich habe ja gar nichts gesehen.“

„Es thut mir leid, daß ich Sie nicht vorher sprechen konnte, denn ich hätte doch sehr gewünscht, daß Sie sich im

Verhör erinnern hätten, was Sie in jener Nacht gesehen haben müssen, da es den Augen des Rutschers nicht entging.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der kleine Herr verwundert.

Noch immer schaute Josepha nicht auf, sie blickte wie gedankenlos vor sich, schaukelte ihren Fuß weiter und entgegnete ruhig:

„Der Rutscher hat ausgesagt, daß er einen Mann mit blanken Knöpfen bemerkt, und ich hoffte fest darauf, daß Ihre Intelligenz Ihre Sehkraft unterstützt und Sie ganz genaue Auskunft über den Mann mit den blanken Knöpfen geben würden.“

„Ach, ach so! Ich erinnere mich allerdings!“

Robinsky wußte augenblicklich, daß sie gern den alten Regler in die Untersuchung verwickeln wollte. Er war mit den Verhältnissen von Radzionka allzu vertraut und besaß Scharfssinn genug, um ihre Absicht sogleich zu errathen. Sie forderte also eine Aussage von ihm, die den Oberförster noch mehr verwickeln sollte.

Vor einem Meineid würde er unter gewissen Umständen nicht zurückgeschreckt sein, aber er hatte doch einmal schon andere Angaben gemacht und konnte nicht mehr zurück.

„Ja, ich erinnere mich“, wiederholte er nochmals. „Das ist aber leider zu spät“, setzte er förmlich bedauernd hinzu.

„Warum zu spät?“ entgegnete Josepha gleichmüthig. „Sie dürfen ja nur sagen, daß Sie bei Ihrer Vernehmung noch ganz verwirrt und verwechselnd gewesen und sich erst später auf den ganzen Vorgang klar besonnen hätten.“

„Josepha, ich würde um jeden Preis Ihren Wunsch erfüllen“, rief der kleine Mann, aber es nützt uns nichts mehr. Der Rath hat vor der Eide Fußspuren bemerkt und eine davon ausstechen lassen. Ich kenne den Fuß des alten Regler, der ist weit breiter.“

„Der Alte muß also ein wenig hinter der Eide gestanden haben“, sagte Josepha ruhig.

„Aber der Rutscher hat ja schon ausgesagt, daß der Mann mit der Uniform gerade unter der Eide gestanden.“

„Der dumme Kerl! Nun er ist ein Polack und spricht nur gebrochen deutsch. Der Rath hat ihn nicht ordentlich verstanden, er wird bei seiner nächsten Vernehmung schon das Rechte aussagen.“

„Und was alles hat denn der Rutscher gesehen, Josepha? Und dann, was habe ich auszusagen?“ fragte Robinsky in überaus zärtlichem Tone und seine Augen funkelten.

„D, nicht viel und nichts, was den Thatsachen und der Wahrscheinlichkeit widerspricht“, war die Antwort. Sie haben nur gehört, daß der Oberförster gegen seinen Herrn schon oft Verwünschungen ausgestoßen hat, und daß er am Jagdtage Felle mit den Worten getrübet: „Das soll er endlich bezahlen!“ Dann haben Sie in der Mondnacht eine Gestalt ein Stück hinter der Eide gesehen. War es nicht so?“

„Allerdings — ja hinter der Eide“, schob Robinsky ein. „Eine Erscheinung wie der wilde Jäger etwa.“

„Wie der wilde Jäger.“

„Mit langem weißen Bart, wie ein wirklicher Jäger. Aber die Gestalt ließ sich eben nicht erkennen, denn der Schuß fiel sogleich. War es nicht so?“

„Allerdings, allmählich schält sich das alles sauber aus meiner Erinnerung. Ja, Josepha, der Rutscher wird sich nicht geirrt haben. Ihre schönen Lippen malen mir alles so lebendig hin.“

„Und Sie könnten und wollten das wirklich aussagen?“ rief sie hastig, und nun schlug sie ihre sengenden Augen zu ihm auf. „D, mein theurer Freund, wie dankbar wird Ihnen die Welt sein!“ Ihre flammenden Blicke schienen ihm ihren Dank besonders zu verheizen.“

„Ja, ich kann und will es!“ entgegnete Robinsky und in wilder leidenschaftlicher Erregung fuhr er fort: „Josepha, Sie wissen gar nicht, wie heiß und glühend ich Sie liebe, wie ich für Sie durch die Hölle wandern würde!“

Er schlang seinen Arm um sie und zog sie an seine Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Der Feber'sche Gesangsverein „Frohstinn“ (gemischter Chor) traf am Sonntag mit dem Mittagszuge, ca. 40 Personen stark, hier ein, um unserm schönen Holze und dem Caffeehaus einen Besuch abzustatten. Der Verein erfreute das zahlreich erschienene Publikum daselbst durch den Vortrag verschiedener Choralieder und beteiligte sich der hiesige Gesangsverein „Harmonie“, welcher von den Feberanern eingeladen war, ebenfalls am Gesang.

Vor einigen Tagen wurde im Chausseeegraben zwischen Faderberg und Jade eine Ringelnatter von außergewöhnlicher Größe (1 1/4 Meter lang) gefunden. Dieselbe wurde der hies. Mädchenschule zum Geschenk gemacht.

Der „Ob. Jg.“ wird von hier u. A. Folgendes geschrieben: Die frische kräftige Bewegung, welche durch die nationalliberal gesinnten Reihen des deutschen Volkes geht, bleibt auch hier nicht unbemerkt, und namentlich durch auswärtigen Einfluß macht sich lebhaftere Stimmung für die Erstarkung der nationalen Partei geltend. Bisher war es nur die verfloßene Fortschrittspartei, die hier bei den Wahlen wirksam agitirte und durch Einigkeit stark wurde, während Andersgesinnte eine planmäßige Gewinnung der Wählermassen nicht versuchten und mit der Abgabe eines Stimmzettels sich begnügten. Der von dem Ausschuß in Feber erlassene Aufruf zur Sammlung der nationalliberalen Elemente hat hier größere Verbreitung gefunden und die zahlreichen Unterschriften desselben erwecken das Vertrauen, daß bei allseitiger derartiger Organisation der nationalen Partei und rühriger Agitation die Firma „Deutsch-freisinnig“ an Terrain verlieren wird. Wie man hört, soll auch hier ein Aufruf an das Volk erlassen werden und zweifeln wir nicht an dem Erfolg desselben; ferner heißt es, daß in nächster Zeit in Rastede eine Versammlung der nationalliberalen Partei des 2. obdenb. Reichstagswahlkreises abgehalten werden solle.

**Aurich.** Das Schwurgericht verhandelte am 30. Juni gegen 1. den Postgehülfen Hermann Karl Rudolf Franz Wertz aus Emden; 2. den Postgehülfen Reinhard Rabe aus Elmürben, zuletzt in Ems in Dienst, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amte. Wertz und Rabe wurden schuldig befunden und ersterer zu 6 Monaten, Rabe zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt.

**Papenburg.** 27. Juni. Zu dem am 6. und 7. Juli stattfindenden 9. Ostfriesischen Sängersfest werden bereits Anstalten zum feierlichen Empfang der auswärtigen Sänger getroffen. Mit Ausschmückung der Festhalle ist der Anfang ebenfalls gemacht. Das Programm ist reichhaltig und haben die Bundesliederstapeln ihre Solovorträge angemeldet; die Beteiligung verspricht groß zu werden, indem noch täglich Anmeldungen erfolgen.

**Meppen.** Im Laufe der nächsten Woche werden in Meppen 15 Afritaner eintreffen, um auf circa 6 Wochen zur Ausbildung den Schießübungen auf dem Krupp'schen Schießplatz beizuwohnen.

**Wulsdorf.** Ein entsetzlicher Unglücksfall ist hier am Freitag Morgen passiert. Die Ehefrau des Schiffszimmermanns Protz hier selbst, welche erst vor wenigen Tagen das Wochenbett verlassen hatte, wollte an dem bezeichneten Tage in der Morgenstunde Kaffee kochen. Zu diesem Zwecke hatte sie bereits Feuer auf dem Heerd gemacht und nahm nun einen Eimer zur Hand, um aus dem naheliegenden Brunnen Wasser zu holen. Die Frau blieb aber so lange aus, daß der Ehemann besorgt wurde. Derselbe ging daher zum Brunnen, um nachzusehen, wo die Frau so lange bleibe; aber seine Wahrnehmung machte ihm das Blut erstarren: die bedauernswerthe Frau war kopfüber in den Brunnen gestürzt. Der Brunnen ist aus drei übereinander gestellten, in den Erdboden versenkten Tonnen hergestellt. Wahrscheinlich hat sich die Frau, um den Eimer emporzuziehen, über die Brunnenöffnung gebeugt, hat das Gleichgewicht verloren und ist hineingestürzt. Zwar wurde die Unglückliche sofort herausgezogen, aber leider, sie war todt. Sie hinterläßt ihren vor Schmerz über den plötzlichen Verlust verzweifelten Mann und 3 unmündige Kinder, von denen das jüngste erst 14 Tage alt ist.

**Hamelu.** 28. Juni. Heute Nachmittag begann, vom schönsten Wetter begünstigt, das Rattenfängerfest mit dem Zuge, welcher die Austreibung der Ratten darstellte. Derselbe wurde durch ein Musikcorps in der Tracht des 13. Jahrhunderts eröffnet; dem Musikcorps folgte der Rattenfänger Singul, welchem sich 400 Kinder in Rattencostüm angeschlossen. Dem Volksfest auf dem Felsenkeller wohnten gegen 6000 Personen bei. Die Feier in der elektrisch erleuchteten und prachtvoll decorirten Festhalle wurde durch einen Prolog eröffnet, auf welchen nach der Wolff'schen Dichtung gestellte lebende Bilder folgten.

### Vermischtes.

Eine unerwartete Freudennachricht wird aus Schwientochlowitz gemeldet: Die sämmtlichen bei dem Unglück auf der consolidirten „Deutschland“-Grube bei Schwientochlowitz verschütteten Bergleute — 43 an der Zahl — sind nach acht-tägigem Lebendigbegrabensein dem Leben und dem Licht wiederbegeben worden. Es klingt fast wunderbar — und doch ist es Thatsache — volle acht Tage haben die Unglücklichen ohne alle Lebensmitteln in dem verschütteten Schacht

zugebracht, bis es endlich den rastlos Tag und Nacht arbeitenden Rettungsmannschaften gelang, zu den Unglücklichen zu dringen und sie dem Grabe zu entreißen. Am Freitag (20. d. M.) früh waren dieselben zur Schicht angefahren und wiederum am Freitag (27. d. M.) wurden die letzten, nachdem schon Tags zuvor acht gerettet worden, wieder zu Tage befördert. Der Eigentümer der Kohlengrube, Graf Guido Hensel v. Donnersmark auf Neudeck, war auf die Nachricht von dem Wiederauffinden der schon verloren gegebenen sofort an die Unglücksstätte geeilt und hatte dort persönlich — er ist „gelernter“ Bergmann — auch während der Nacht die Rettungs- und Bergungsarbeiten geleitet. Er traf sodann Anordnungen, um die auf so wunderbare Weise Geretteten durch sorgsamste Pflege dem Leben zu erhalten. Die Freude der Familien, die sich schon des Ernährers beraubt sahen, ist unbeschreiblich, der ganze Industriebezirk befindet sich in freudigster Erregung. Ein Telegramm des „Verl. Tgbl.“ meldet noch Folgendes: Die ganze Nacht hindurch wurde gearbeitet. Zwischen 3 und 7 Uhr Morgens wurden alle 35 aus der ersten Sohle gerettet. Die Feuerwehren von Beuthen, Königshütte und Antonienhütte leisteten werththätig Hilfe. Die Geretteten wurden vorläufig in dem Schlafhause untergebracht. Außer dem Grafen Guido Hensel v. Donnersmark waren auch der Landrath von Witten und der Oberberghauptmann während der ganzen Nacht zugegen. Der Letztere hielt, als Alle gerettet waren, eine ergreifende Dankrede an die bei der Rettung Beteiligten. Die Freude ist groß.

Einen entsetzlichen Selbstmord beging Donnerstag Nachmittag kurz nach drei Uhr der seit kurzer Zeit in Berlin lebende, etwa 36jährige ungarische Privatgelehrte und Schriftsteller Herr von Paal aus Nagi Enged in Siebenbürgen. Der Genannte betrat um die angegebene Zeit die in der Wilhelmstraße 14, eine Treppe, gelegene Wohnung der Familie Fagenstein und wünschte ein möblirtes Zimmer zu mieten. Frau Fagenstein öffnete die Thür des betreffenden Zimmers und ließ den Fremden eintreten, während sie selbst an dem Thürpfosten stehen blieb. Kaum aber hatte der Fremde das offenstehende Fenster erblickt, so rannte er auf dasselbe zu und stürzte sich kopfüber, ohne daß die vor Entsetzen starr gewordene Frau ihn daran hindern konnte, auf die Straße hinab. Der Unglückliche fiel mit solcher Wucht auf das Straßenpflaster, daß der Schädel sofort in Stücke ging. Wie die Ermittlungen ergeben haben, litt Paal seit längerer Zeit an Schwermuth und Verfolgungswahn. Er lebte in geordneten finanziellen Verhältnissen.

Für die Entwicklung der Reichshauptstadt wird der 26. Juni cr. für alle Zeit von großer Bedeutung sein, weil der gegen eine verschwindende Minderheit gefaßte Beschluß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung endlich die Feststellung der lang geplanten Kaiser Wilhelmstraße und damit eine gedeihliche Neuentwicklung eines bisher vernachlässigten großen Stadttheils verbürgt. Seit Decennien war man der Ueberzeugung, daß durch eine der Königstraße parallele Straße diese entlastet und so ein neuer zweiter Verkehrsweg zwischen dem Westen und Ost-Berlin eröffnet werden müsse. Der Gedanke der Anlage einer solchen Straße wurde, als nach dem französischen Kriege überall neue Unternehmungen mit Unterstützung ausgiebiger Geldmittel ins Leben traten, von der Privatpeculation aufgenommen. Sie trat an die Gemeindebehörden mit dem Ersuchen heran, ihr bei der Durchlegung einer Straße, welche vom Lustgarten am Schlosse mit Ueberbrückung der Spree mitten durch Ost-Berlin bis zum Windmühlenberge geführt werden und den Namen „Kaiser Wilhelmstraße“ erhalten sollte, eine thatkräftige Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Der Antrag hatte indeß keine Folgen; in der geschäftlichen Krisis, welche in Folge der allzu üppig emporgeschossenen industriellen Unternehmungen eintrat, fiel mit vielen anderen auch dieses Project zu Boden. Aber wenige Jahre später war die Stadt gezwungen, mit Rücksicht auf zwei andere nothwendige Unternehmungen, die Zuschüttung des Königgrabens und die Beseitigung eines Schandflecks von Berlin, der berüchtigten Straße „An der Königsmauer“, den Durchbruch der neuen Communication selbst in die Hand zu nehmen. Das ist denn auch mit Aufwendung großer Mittel geschehen, ein kolossales Ruinenfeld ist geschaffen, und damit neues Leben auf demselben erstiehe, hat gestern die Stadtverordneten-Versammlung den Vertrag sanctionirt, welcher eine Privatgesellschaft verpflichtet, binnen drei Jahren eine neue, der Hauptstadt würdige Straße dort aus der Erde wachsen zu lassen. Freilich ist der Zuschuß, der aus städtischen Mitteln geleistet wird, enorm, er beträgt 4 1/2 Millionen in baar und etwa 3 Millionen in Grundstücken, aber die Berliner Gemeindebehörden haben schon oft gezeigt, daß sie nicht knausern wollen, wenn es sich um die weitere Förderung der großartigen Entwicklung Berlins handelt. Im Wesentlichen wurde gestern auch nur von social-demokratischer Seite opponirt, weil man dort verlangte, daß die Stadt selbst die Bebauung ausführen solle.

Es steht fest, daß sich die Cholera von Toulon nach Marseille verbreitet hat. Es starb an dieser Krankheit am Freitag in Marseille ein Jüngling des Toulouner Lyceums, der sich nach Marseille geflüchtet hatte. Aber schon am Sonn-

abend kamen in Marseille viele weitere Todesfälle an der Cholera oder der Cholera ähnlichen Diarrhoe vor. In Marseille sollen die erforderlichen Maßregeln zur Abwehr der Seuche energisch ergriffen sein. Die Landesämter sind Tag und Nacht geöffnet, um in verdächtigen Fällen die Beobachtungen nicht zu verzögern. Wie der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus Toulon telegraphirt wird, erklärten Dr. Strauß und Dr. Roux, ehemalige Schüler Pasteurs, nach der Befichtigung dreier warmer Leichen in Toulon, daß sie an diesen Choleraopfern dieselben Anzeichen wie bei der vorjährigen Seuche in Egypten gefunden haben. In Deutschland werden bereits ebenfalls Vorkehrungen gegen etwaige Einschleppung der Seuche getroffen. In Berlin fand am Sonnabend im Reichsamt des Innern eine Besprechung der Choleraangelegenheit, welcher unter Anderen als Sachverständige die Doctoren Bettenkofer und Koch bewohnten, statt. Auch der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend kurz vor Schluß der Session mit dieser Angelegenheit.

**Dessa, 30. Juni.** In Folge Auftretens der Cholera in Indien wurde für aus Indien und China mit reinem Patent ankommende Schiffe eine vierundzwanzigstündige Beobachtung und für mit unreinem Patent eine vierzehntägige Beobachtung angeordnet. Aus Indien und China via Alexandrien und Port Said anlangende Fahrzeuge werden einer Medicinalinspection unterworfen.

**London, 26. Juni.** In Bradford wurde am Donnerstag Morgen eine Blechdose, die mit einem braunen Pulver (angeblich Dynamit) und drei Sprengkapseln versehen war, auf dem Geleise der mit Dampf betriebenen Straßenbahn (Tramway) aufgefunden. Die Waggons waren zur Zeit, wo dies geschah, mit Passagieren gefüllt, und eine Explosion hätte in diesem Falle ein furchtbares Unglück herbeiführen müssen.

Die heutige Mode. „Was hast Du denn so große Eile?“ ruft ein Freund dem andern nach, der aus einem Modemagazin herausstürzt. „Ich habe meiner Frau einen neuen Hut gekauft und muß mich eilen, daß er nicht altmodisch wird.“

Aus der Schlinge gezogen. „Wie, Herr Meyer, die 35 Gulden, die Sie mir schuldig sind, kann ich von Ihnen nicht bekommen, aber eine gebratene Gans, die können Sie sich kaufen?“ — „Lieber Herr Knötter, dazu zwingt mich die Noth, denn leider borgt uns Niemand mehr, als die Geflügelhändlerin.“

### Submissions-Resultat

aus der Submission am 1. ds. Mts. bei der Königl. Fortification hier über Angebot auf Lieferung von:

A. 1181 hölzernen Erdkarrern:	
H. Meiners in Bochhorn	à 10,88
Kr. Tiarks in Bant	à 10,90
Job. Witting in Bochhorn	à 11,30
Dicks, Franke und Rathmann, hier	à 11,35
G. Jansen im Gr. Wald bei Bochhorn	à 11,65
Actien-Gesellschaft in Barel	à 11,75
E. Wittber, hier	à 12,00
Ant. Jungbloed in Vodel bei Papenburg	à 11,80
Aug. Schild hier	à 12,25
F. Kotte, hier	à 13,00
M. Bogler in Barel	à 10,50
G. Wahlenkamp in Hahn	à 12,00
H. Wagner in Barel	à 10,45
E. Carpiens in Feber	à 14,00
L. Fr. Harbars in Carolinensiel für P.	
W. Timmen, Holzhandlung	à 11,75
B. 145 Kugellaternen:	
L. Köfer hier	à 2,90
F. Westerkamp hier	à 3,00
G. Steinfort hier	à 3,30

nach den im Termin verlesenen Offerten.

**Wilhelmshaven, 30. Juni.** Coursbericht der **Odenburgischen Spar- u. Leihbank** (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	102,60 103,15
4	Odenburgische Consoles	102,— 103,—
	Stücke à 100 M. i. Berl. 1/4 % höher.	
4	Feber'sche Anleihe	100,25
4	Odenburger Stadt-Anleihe	100,25 101,25
4	Bareler Anleihe	100,25
4	Cutin-Wilbecker Prior.-Obligationen	100,50
4	Landchaftl. Central-Bandbriefe	101,80 102,35
3	Odenb. Prämienanl. pr. St. in M.	149,30 150,30
3 1/2	Hamburger Staatsrente	92,90 93,45
4	Preussische consolidirte Anleihe	102,50 103,05
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	101,75
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	94,30 94,85
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,40 95,10
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25 100,25
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	101,10
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	98,40 99,95
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20 99,75
5	Russia-Priorit.	100, 101
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05 168,85
	„ „ London kurz für 1 Afr. in M.	20,375 20,475
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17 4,25

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 7 U. 21 M., Nachm. 7 U. 43 M.

**Verkaufs-Bekanntmachung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als:  
**1 Spiegel, 1 Plüschsofa, 2 Delbilder u. 2 Tische,** am  
**Mittwoch, d. 2. Juli 1884,**  
**11 Uhr Vorm.,**  
in der „Wilhelmshalle“ hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.  
Wilhelmshaven, d. 27. Juni 1884.  
**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

**Schweine-Verkauf.**  
Der Handelsmann **G. C. Janssen** aus Wittmund läßt am  
**Donnerstag, d. 3. Juli,**  
**Nachmittags**  
**2 Uhr anfangend,**  
in **Kuper's Behausung** zu Repperbörn:  
**circa 30 Stück große und kleine Schweine**  
öffentl. auf Zahlungsfrist verkaufen.  
Neuende, den 24. Juni 1884.  
**G. C. Cornelissen,**  
Auktionator.

**Mieth-Contracte**  
empfehl und hält stets auf Lager  
**die Buchdr. d. Tageblattes**  
(Th. Süß.)  
**Zu vermieten.**  
Der bisher von Hrn. Goergens bewohnte  
**Laden mit Wohnung,**  
**Küche, Keller u. Bodencraum,**  
ist zum 1. August anderweitig zu vermieten.  
**A. Heinen,**  
Bismarckstraße 9.

**Gesucht**  
auf sofort ein  
**Lehrling**  
für mein Rasir- u. Friseur-Geschäft  
**Joh. Wachter,**  
Barbier und Friseur.  
Wittmund.  
**Zu vermieten**  
an einen anständigen jungen Mann eine fein möblirte Stube mit separatem Eingang. Gökerstr. 82.  
**2** junge Leute finden schönes  
**Logis** bei  
**E. P. Behrens,**  
Alttheppens 177.

**Billig zu vermieten**  
zum 1. August eine freundliche Etagen-Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, 2 Bodenräumen, Keller, Waschküche und Garten.  
Wilhelmstraße 7.  
**Gesucht**  
zum 1. October eine Wohnung, enthaltend 4-5 Zimmer, Küche nebst Zubehör. Offerten bei der Erped. ds. Bl. einzureichen.  
**Gesucht**  
ein jüngster Bäckergehilfe.  
**W. A. Folkers,**  
Mittelstraße 2.

